

Erscheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend.

Inserationspreis für die 7 Mal gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 6 Kop.

Witauschische Zeitung.

Abonnementpreis in Witau: jährlich 2 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 25 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbj. 1 Rbl. 65 Kop., viertelj. 90 Kop. Ueber die Post: jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährl. 2 Rbl., vierteljährl. 1 Rbl. 10 Kop.

Annahme von Abonnementen und Inseraten:

In Witau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Westhorn, Fr. Lucas u. S. Ullman. In Riga: Buchh. von R. Kimmel u. H. Stieba. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Westhorn. In Gadenfelde (h. pr. St. Holzhof) (Laurien): Jacob Wolf, Buchhandl.

Einunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnementen und Inseraten:

In Danzig: Handlung von Kallmann und S. Stepermann. In Windau: Th. G. Antmann. In Friedrichstadt: A. Schwabe. In Hafenpoth: Apotheke von G. S. Kistenheim. In Ludum: Buchhandlung von J. Biragal. Eisenbahnstation Aug: Inspector Vogel.

Die zweite Auflage des August Lyraschen Taschenkaleenders für die Jugend auf das Jahr 1905

Ist soeben erschienen. Unseren Schülern und Schülerinnen sei derselbe bestens empfohlen.

Allerhöchstes Kaiserliches Manifest.

(Telegramm der „St. Pet. Tel.-Ag.“)

Von Gottes Gnaden

Wir, Nikolai II.,

Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland, u. s. w., u. s. w., u. s. w.

Den allen Unseren getreuen Untertanen kund und zu wissen:

Es hat der Vorsehung gefallen, Uns durch schweren Kummer heimgesuchen. Unser geliebter Oheim, der Großfürst Sergei Alexandrowitsch, ist am 4. Tage des laufenden Februar-Monats im 48. Lebensjahre in Moskau gestorben, hingestreckt von der verwerflichen Hand von Mördern, die es auf das uns teure Leben abgesehen hatten. In dem Wir in ihm den Oheim und Freund betrauern, dessen ganzes Leben, alles Tun und Sorgen unau-geheurt im Dienste für Uns und das Vaterland ge-weist waren, sind Wir fest überzeugt, daß alle Unsere getreuen Untertanen an dem Kummer, der Unser Kaiserliches Haus betroffen hat, den lebhaftesten Anteil nehmen und ihre heißen Gebete um die Ruhe der Seele des verewigten Großfürsten im Reiche der Seligen mit den Unserigen vereinigen werden.

Gebeten in Jarfskoje Selo, am 4. Tage des Februar-Monats im Jahre 1905 nach Christi Geburt, Unserer Regierung aber im elften.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstselbsthändig unterzeichnet.

„Nikolai.“

Ueber das ruchlose Verbrechen liegen die nachstehenden Agenten-Telegramme vor:

Moskau, 4. Februar. Um 2 Uhr 45 Min. war vor der Ansahrt des Nikolai-Palais im Kreml die Equipage vorgefahren, in der der Großfürst Sergius Alexandrowitsch sich ins Palais des Generalgouverneurs begab; nach 5 Minuten sollte auch die Großfürstin sich ebnedabin verfügen. In der Nähe des Nikolai-Tores im Kreml schleuderte ein vollständig gekleideter Mann von etwa 28 Jahren gegen den Großfürstlichen Wagen eine Bombe. Am Orte der Katastrophe traf unverzüglich die Großfürstin ein; der Körper des Großfürsten war in Stücke zersplittert, der Wagen zertrümmert, die Pferde mit dem verwundeten Kutscher und dem Vordersteiler des Wagens wurden angehalten. Der Schützmann Leontjew und Passanten eilten dem Verbrecher nach, dessen Gesicht mit Blut bespritzt und dessen Kopf (голова) fast zerlegt war und machten ihn dingst. Die Großfürstin kniete nieder und verweilte die ganze Zeit bei der Leiche, bis Offiziere des Zkaterinosslawischen Regiments hinzukamen, die die sterbliche Hülle auf einer Tragbahre ins Schloß brachten. Der schwerverwundete Kutscher

Andrei liegt im Jausa-Hospital. Der im städtischen Polizeibureau verhörete Verbrecher bekannte sich schuldig, weigerte sich jedoch seinen Namen zu nennen. Er spricht mit Akzent. Beim Kreml steht das Volk in Waffen. Die sterbliche Hülle des Großfürsten wurde von Generalen und Offizieren ins Ispudow-Kloster gebracht, wo im Beisein der Großfürstin und der Suite die erste Totenmesse stattfand. In der Nacht dejuirierten Personen der Suite und eine Ehrenwache am Sarge. (R. Tel.-Ag.)

Moskau, 4. Februar. Um 3 Uhr nachmittags wurde auf dem Senatsplatz des Kreml Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Sergius Alexandrowitsch durch eine Bombe getötet. Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin wurden um diese Zeit gerade die Pferde vorgefahren, um Ihre Kaiserliche Hoheit in das Generalgouverneurs-Palais zu führen, wohin auch Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürstin zu fahren im Begriff war. So wie die Großfürstin von der Ermordung erfahren hatte, fuhr Ihre Kaiserliche Hoheit sofort zum Senatsplatz und ließ sich vor der irdischen Hülle des Erlauchten Gemahls auf die Knie nieder. Als die Explosion erkundete, erschütterte sich ein erschütterndes Bild. Der Körper des Großfürsten lag leblos und verunstaltet da. Der Kutscher Andrei wurde in das Jauser Krankenhaus fortgeführt. Sein Zustand ist gefährlich, doch nicht hoffnungslos. Die irdische Hülle Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten wurde in das Ispudow-Kloster übergeführt. Im Moment der Explosion sah ein Vorwärtler einen Menschen, der sich anschickte, davonzulaufen. In seiner Tasche fand man einen Revolver vor, den er, seinen Worten nach, bereit gehalten hatte, um auf denjenigen, der ihn arreterieren sollte, einen Schuß abzugeben. Der Arretierte leugnet nicht seine Teilnahme an der Ermordung, weigerte sich aber seinen Namen anzugeben, denn er gehört der revolutionären Partei an. Der Verbrecher ist von mittlerem Wuchs, in ein Arbeiterkostüm gekleidet, von unintelligentem Aussehen und gegen 35 Jahre alt. Der Verbrecher hat viele Schrammen abbekommen. Um 4 Uhr wurde in Gegenwart Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin die erste Seelenmesse gehalten. Um 8 Uhr findet die zweite Seelenmesse statt. Die Nachricht von der verbrecherischen Tat hat in der Stadt den niederdrückenden Eindruck hervorgerufen. Morgen wird vom Stadthaupt eine außerordentliche Sitzung der Duma einberufen, um auf Grund des § 66 der Städteordnung einen Beschluß, nämlich des tragischen Endes Seiner Kaiserlichen Hoheit, zu fassen. (Pet. T.-A.)

Moskau, 4. Februar. Der Kutscher des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch ist seinen Wunden erlegen. Vorläufig sind 3 Personen verhaftet. (R. T.-A.) Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Sergei Alexandrowitsch ist noch nicht 48 Jahre alt dem furchtbaren Mordtod zum Opfer gefallen. Am 29. April 1857 geboren, begann der Großfürst im Jahre 1876 den Militärdienst und nahm in den folgenden beiden Jahren an dem russisch-türkischen Kriege teil. Im Jahre 1882 wurde Seine Kaiserliche Hoheit zum Kommandeur des 1. Bataillons des Preobraschenskijschen Leibgarderegiments und im Jahre 1887, unter Beförderung zum Generalmajor, zum Regiments-

Kommandeur ernannt. Vom Jahre 1891 bis zum Beginn dieses Jahres bekleidete Großfürst Sergei Alexandrowitsch den Posten eines Moskauer Generalgouverneurs, seit 1896 auch den eines Kommandierenden der Truppen des Moskauer Militärbezirks. Die Ehe Seiner Kaiserlichen Hoheit mit der Erlauchten älteren Schwester Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, der Prinzessin Elisabeth von Hessen-Darmstadt, ist kinderlos geblieben. (Fig. Tgl.)

Vom Kriege.

Obgleich auch die letzten amtlichen Meldungen über Ereignisse von einschneidender Bedeutung nicht berichten, neigt die Mehrzahl der Blätter zu der Ansicht, daß die Lage am Schaho sich immer ernster gestalte und die große Entscheidung nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Ernste Gefahr droht, wie die „Russ. Wd.“ ausführen, der Bahnelinie, mehrere hundert Werst nördlich von Mukden. Die „Pet. T.-A.“ meidet hierzu:

Sachetun, 3. Februar, 4 Uhr 30 Min. nachmittags. In den letzten Tagen hat sich die Tätigkeit der Chunkschulbanden im Südwesten der Mandchurien merklich verstärkt. Es verlaute, die Banden beabsichtigten eine Reihe von Überfällen auf die Eisenbahn auszuführen. In demselben Raion sind japanische Detachements erschienen, die Chunkschulen anwerben und organisieren. Die Gesamtzahl der Japaner und Chunkschulen wird auf 11.000 Mann berechnet. Die Japaner gruppieren sich augenblicklich im Umkreis von Chahbagla (70 Werst nordwestlich von Gundschulin), um von dort aus gegen die Eisenbahn zu operieren.

Zu gleicher Zeit mit dem Ueberfall der Japaner auf die Brücke nördlich von Gundschulin wurde gegen sie eine Abteilung der Grenztruppe mit zwei Geschützen ausgesandt, die, als sie die Japaner erreichte, einen Kampf mit ihnen aufnahm und ihnen eine Niederlage bebrachte. Als sie jedoch vorrückte, wurde sie von zwei Regimentern Kavallerie und vier Kompagnien Infanterie und einer zahlreichen Chunkschulbande umzingelt. Während die Abtheilung sich nach Gundschulin zurück durchschlug, trug sie im Handgemenge beträchtliche Verluste davon. Besonders hat die Artillerie gelitten, die eines der Geschütze und fast alle Pferde verlor. Der Kampf fand 20 Werst nordwestlich von Gundschulin statt.

Nach Berichten aus englischer Quelle sind die japanischen Positionen zwischen den Flüssen Schaho und Taischo uneinnehmbar. Die Japaner haben zwei Reihen Fortifikationen angelegt, die aus geschlossenen Redoubten, einer dreifachen Kette Schanzen, Flaktürmen, Verbauungen, Drahtgarnen, Fallgruben und Gräben bestehen. In den Dörfern ist jede Fasse in ein Fort verwandelt, und zwischen den Schanzen sind gepanzerte Blockhäuser errichtet, die mit Schnellfeuergeschützen ausgerüstet sind. Die Befestigungsanlagen sind so stark und ausgedehnt, daß sie für absolut uneinnehmbar gelten können. Hinter diesen Fortifikationen erwartet die japanische Artillerie in Ruhe den Angriff der Russen, fest überzeugt, daß alle Anstrengungen an den Befestigungsanlagen scheitern müssen. Die Japaner haben ferner die Hügel jenseit der Dörfer Ssiaoosyr, Tschonshidan, Janschuagou und Sandjapu besetzt und dabei die von Port-Arthur eingetroffenen Belagerungsgeschütze aufgestellt.

Die bevorstehende Belagerung Wladivostok. Eine Anzahl offizieller militärischer Maßregeln läßt darauf schließen, daß man russischerseits die Belagerung der einzigen Festung, welche Rußland noch am Stillen Ozean besitzt, als bald bevorstehend erwartet. Durch kaiserlichen Ukas vom 7. Februar ist Wladivostok zum Range einer Festung erster Klasse erhoben worden, was auf entsprechende Verstärkung der Festungsstärke schließen läßt. Durch einen Armeebefehl vom selben Datum ist der Generalleutnant Kasbek zum Kommandanten dieses wichtigen Platzes ernannt worden. Der General, welcher im fünfundsechzigsten Lebensjahre steht, hat sich im letzten russisch-türkischen Kriege mehrere Wunden und die üblichen Ordenauszeichnungen geholt und später ein Regiment befehligt. Von 1892—1897 war er Stabschef der Festung Wladschau und zuletzt Kommandant dieses wichtigen Waffenplatzes. Gleichzeitig mit diesen rein militärischen Maßregeln hat man das Knabengymnasium nach Petrowski verlegt, während das staatliche orientalische Sprachensinstitut mit Extrazug nach Werschneudinsk abgedampft ist. Daß man es mit keinem falschen Alarm zu tun hat, ist aus der immer enger werdenden Blockade der Festung zur See zu ersehen.

Ueber die letzten Tage Port Arthur macht Herr Tschernichowitsch den Moskauer Blättern sensationelle Enthüllungen. Er telegraphiert, wie wir der „Pet. Tgl.“ entnehmen, unterm 29. Januar aus Mukden: Die letzten Ereignisse in Port Arthur entwickelten sich überraschend schnell. Am 17. Dezember fand ein Kriegsrat statt, auf dem General Smirnow eine lange, feurige Rede hielt, in der er für die Fortsetzung der Verteidigung eintrat. General Stössel erwiderte: „Die Forts sind zum Teil zerstört, zum Teil vom Feinde erobert. Munition ist wenig vorhanden. Eine weitere Verteidigung der Festung ist unbenkbar.“ General Trjapanin sagte: Die Lage hat sich ihrem Wesen nach nicht verändert. Auch bisher haben wir die Festung nicht verteidigt, da eine solche im technischen Sinne nie existiert hat — wir verteidigen nur die Ehre Rußlands und seiner Armee. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als in diesem Beginnen fortzuführen.“ Tretjakow und die übrigen Mitglieder des Kriegsrats, mit Ausnahme von denen, welche für eine Kapitulation sind, unterstützten energisch Trjapanin. Als ein Beweis dafür, in wie hohem Grade die Kapitulation der Festung die meisten überraschte, mag der Umstand dienen, daß der Vertreter der obersten Zivilautorität Oberst Werschinin am 20. Dezember eine Bekanntmachung erließ, durch welche die Kaufleute aufgefordert wurden, für das kommende Halbjahr Handelssteuern zu lösen. Unterdessen hatte General Stössel zu den Japanern bereits Parlamentäre entsandt. Die zwei Monate vorher von einem japanischen Professor des internationalen Rechts ausgearbeiteten Kapitulationsbedingungen wurden ohne jeden Protest bedingungslos angenommen. Es liegt kein Grund vor, den Behauptungen der Japaner, sie hätten ein Gegenprojekt der Kapitulationsbedingungen erwartet und waren zu gewissen Konzessionen bereit gewesen, keinen Glauben zu schenken. Die Japaner erzielten weniger als sie erwartet hatten, jedoch weit mehr als ihnen gegeben werden mußte. Die Intendantur der Festung lieferte den Japanern ein Quantum an Getreide und Fleisch aus, das zum Unterhalt der Garnison auf zwei Monate gereicht hätte. Abgegeben von dem Proviant, der den Truppenteilen für einen Monat voraus verabfolgt worden war, ist viel Proviant an die Hospitaler verteilt worden. Jede Kompagnie

Feuilleton.

Baltische Dichtersimmen.

Trinkspruch.

Der Erdgeist braut in dunkler Luft, Die Erde trank den Saft, Da gohr in Licht und Bergelust Der Erde höchste Kraft. Mein Bruder, schenk das Feuer ein, Halt's hoch in deiner Hand; Heut lebe bei Champagnerwein Das teure Vaterland!

Voran von heut zum jüngsten Tag Man sicher allermeist Den Ehrenmann erkennen mag, Das ist der treue Geist: Wohlhan, der blieb auch uns ein Gott, Hat treulich sich bewährt! Er halte Stand und wache fort, So lang die Erde währt! —

Und wenn uns auch nicht alles glückt — Ihr Brüder, nur Geduld! — Ist das, was uns am schlimmsten drückt Nur nicht die eigne Schuld! — Das Ende ist noch lang nicht da, Die Zeit geht Schritt vor Schritt, — Einzig ruhen wir: „Victoria!“ — Geiß Gottes schreitet mit. —

Karl Walfried von Stern, geb. 16. Dez. 1819 auf Ploemts in Ostland, gest. 19. Nov. 1874 in Dorpat.

Ihr Kind.

Von Rose Kaunau.

(Schluß.)

Sie wollten früh wieder zu Hause sein und wählten den kürzesten Weg durch den Sand am Wasser entlang bis zur Station.

Der Stille Tag ging zur Reize. Ein glühroter Schein lag auf der smaragdnen Blut und warf goldene Lichter auf die weißen silbergleichen Segel, die ruhig vorüberlitten. Schweißend und schwarz wand sich in der Höhe der Wald empor, der eben noch im roten Widerschein der Wolken gestrahlt hatte. Stiel fieg der Rauch aus den immer arbeitenden Wasserwerken und mischte sein graues Blau in das Blaurot des Himmels.

Der Stille Tag ging zur Reize. — „Mutti, bitte, ich hab so Sand im Fuß, das drückt.“ Sie sah mit einem scheuen Blick zu dem Manne an ihrer Seite.

„Ich muß dem Jungen Schuhe und Strümpfe ausziehen“, bat sie. — Er sah auf die Uhr. Es war Zeit zu ihrem Zuge.

Aber ich bitte Dich. Wer verhöhnt denn ein Kind so? Das ist Frauenzuehung.“

Mit dem erschreckenden Verständnis, das Kinder zuweilen für die Konfikte der Erwachsenen haben, rief Peter schnell, so heiter es gehen wollte: „Mein Mutter, laß, es ist schon wieder gut. Bei den Soldaten darf ich auch nicht die Strümpfe ausziehen überhaupt.“

„Da trägt Du auch keine unvernünftigen Badenstrümpfe, mein armer Kerl. Aber Du bist mein tapferer Junge.“

Sie küßte ihn im Weiterstreiten. Ganz stille wurde er nach und nach, bis sie erschrocken merkte, daß er die Lippen aneinander gepreßt hielt, und daß Tränen in seinen Augen waren.

Dort oben neben der Eiche ist eine Bank. Es wird nichts nützen. Du wirst uns ein paar Minuten Zeit geben müssen, bitte. — Es lag ein Anflug zur Energie in ihrer Stimme. — Und ich sage Dir noch einmal: Es ist ganz verfehlt, Kinder, besonders Knaben, so zu jarteln. Die Stunde bis nach Hause wird Peter noch warten können.“

Sie wagte vor der zuckenden Furche auf seiner Stirn keine Widerrede mehr, obgleich sie sich schämte vor ihrem Kinde. So zwingend die Gewalt, die er auf sie übte, und so läßt sie die Furcht, seine Güte zu verlieren. Aber ein anklagendes feindliches Gefühl fand auf in ihr und verlief sie nicht. —

Im Wohnzimmer hielt er sie zärtlich und leidenschaftlich umfangen. Er küßte gar nicht, wie fremd und hilflos sie an ihm vorüberlah.

„Bleib nicht zu lange bei Peter drin, Liebste. Ich ruhe indessen hier mit der Zeitung. So hyazinthenblühend und heimlich freundlich ist's hier bei Dir.“

„Aber wenn Du die Tür zum Schlafzimmer zumachst, dann laß die Mutter drin, die Du heut den ganzen Tag gewesen bist. Ja? Und komme bloß als die liebliche Blume, auf die ich warte, und die mir gehört mir, mir.“

Sie machte sich wortlos frei von seiner erneuten Zärtlichkeit, und hastete hinaus.

Auf dem Tisch saß seit vordrin Peter zum Auskleiden. Er hatte schon begonnen, mit seinem ungewandten kleinen Jungensieder die gelben staubigen Schnürsenkel an den Schuhen zu lösen. Er konnte es nicht erwarten, den sprechlichen Sand loszuwerden.

Der Strümpf klebte am Fuße fest; Blutstropfen waren hindurchgegangen. Sie stellte die Waschkübel auf den Stuhl, den sie an den Tisch geholt hatte. Dann hob sie leicht die Füßchen, beide ins Wasser, um die Strümpfe zu lösen. Peter wimmerte und kramte sich mit den Fingern an ihrem freien Halse fest.

Sie kniete hin, am Tisch. Die zarte Haut zwischen den Beinen war losgelöst; Sand saß dazwischen und hatte das Fleisch blutig gezeichnet.

Dis in die Lippen hinein war sie erblaßt. Und so tapfer war er immer weiter gelaufen.

Sorgsam bestrich und verband sie die offenen Stellen und trug ihn auf den Armen in sein Bett. So sah sie bei ihm, bis die Tränen auf seinem Gesicht getrocknet waren und ein lächelnder Traum den Schmerz von seiner Lippe löste. Leise flüsternde Worte kamen inbrünstig in ihrem Munde: „Laß mich wieder rein werden, Gott. Ich schne mich ja so nach Reinheit. Gib es nicht auf Erden, o Gott, was mir die Seele wäscht, wie ich meine Hände und meine Rippen waschen will von ihm und seinen Küßen? Kann die Seele nicht untertauchen und baden wie der Leib: Mutter darf ich sein. So reich bist ich gewesen. Und doch ist das fremde schauernde Wünschen in mich hineinkommen! Aber ich will nicht mehr! Ich will nicht mehr.“

Und ihre Zähne beißen in die zusammengeballten Hände, daß der Schrei erklang, der ihr Befreiung geben soll.

Es klopfte leise, dann noch einmal. Sie sah vorgebeugt, ohne sich zu rühren und hielt den Atem an. Er klinkte an der Tür: „Barum kommst Du nicht, Lieb?“

Da war sie wild aufgesprungen. „Nicht hierher! Hierher darfst Du nicht. Du hast kein Recht, an sein Bett zu gehen.“ Sie drängte ihn aus der Tür. Und wie ein Sturzbad sprudelte alles über ihn hin, was sie eben gelon- nen, und was sie ihm sagen wollte und sah.

„Kind, Du fieberst. Wie kommst Du plötzlich auf all dies frömmelnde, ungesunde Zeug? Du bist krank!“

Und er versuchte, ehrlich besorgt, sie begütigend an sich zu ziehen. Sie wich ihm aus und blieb allein auf der Schwelle in dem dunklen Raum. Ein Mondstrahl fiel durchs Fenster auf ihr faltiges weißes Sommerkleid und ließ sie gespenstlich und verklärt aussehen. Wider Willen ergrißen, wich er zurück. Ganz ruhig sprach sie zu Ende: „Meine Seele hat wohl nichts gewußt davon. Meine Sinne nur haben gebetet zu Dir, meine Sinne, die ich habe. Ich will sie lassen. Man kann nur Mutter sein oder Geliebte. Ich weiß es seit heute. Und Du beides. Auch wenn der Geliebte gut ist, nicht. Und Du bist nicht einmal gut. Du bist nur klug und wahrheitsliebend, vielleicht auch gerecht, aber so herbe und hart. Deine Hände taugen nicht für Kinder.“

„Ich fürchte mich jetzt vor Dir. Ich glaube, ich habe mich immer gefürchtet. Und diese Furcht vor Dir, dieses Schauern, das war meiner verächtlichen Liebe herausgehörtes Teil. Mir darfst Du wehe tun, ich hätte Dich wohl noch vergöttert darum, aber mein Kind soll nicht mehr weinen müssen um eine Laune von Dir! Geh. Du wirst eine andere Geliebte finden, aber mein Peter ein andre Mutter nicht.“

„Kind, Du bist krank, Du übertriffst ja alles ins Maßlose. Daß ich Deinen Jungen verletzen wollte, das glaubst Du selber nicht. Hat er sich sehr wehe getan? Raus, Du hast recht, hat mich vielleicht mein soldatischer Beruf gemacht und das Leben brüden, in all den Jahren, aber Dich, Dich lieb ich doch. — Du sollst nicht Geliebte sein dürfen, weil Du Mutter bist?“ Er lächelte sie voll Mitleid an. „Es läßt einjam aus und traurig, traurig

hatte 100 Pud weißes Mehl, eine Menge Leder, Stiefel, Leinwand, usw. erhalten. An die Japaner gingen die fast unbeschädigten Regierungsgebäude, die Gasthäuser und Hospitäler, die Handelsreiben und die Schlachthäuser über. Am 21. Dezember erfolgte die niederdrückende Zeremonie der Entwaffnung der Armee. Es herrschte eine Beerdigungsstimmung. Vielen traten Tränen in die Augen. Am 22. Dezember trafen in der Festung die ersten Japaner ein. Am 23. Dezbr. wurden die russischen Soldaten und Matrosen von Japanern abgelöst. Die irigene Bevölkerung begrüßte die einrückenden Japaner auf den Knien mit japanischen Fahnen und wunderte sich, daß die Russen nicht dasselbe tun. Schon am Abend desselben Tages hatten die Japaner eine telephonische und telegraphische Verbindung mit Port Arthur und Dalni hergestellt. Am 24. Dezember war die Uebergabe vollzogen. Das russische Port Arthur hatte zu leben aufgehört.

Ueber Stößels Heimfahrt liegen drei Agenturtelegramme aus Konstantinopel vom 19. (6.) Februar vor. Danach traf der Feld von Port Arthur am 5. Februar um 11 Uhr abends auf dem Dampfer „Sofjatoj Nikolaj“ mit seinen Port Arthurern in Konstantinopel ein. Die Militär- und Marine-Agenten führten ihn auf dem Kutter der Boikschast entgegen und die Chargen der Boikschast begrüßten Stößel im Namen des Vorkapitäns, während Delegierte der Kolonie ihm einen Korb mit Blumen darbrachten. Alle Offiziere an Bord sind gesund. Um 1 Uhr stattete Stößel dem Vorkapitän Sinowjew einen Besuch ab. Um halb zwei Uhr traf dort auch Ibrahim Pascha ein, der Stößel im Namen des Sultans begrüßte. General Stößel hat, dem Sultan mitgeteilt, daß er durch diese Aufmerksamkeit sehr gerührt sei. Der General und seine Gemahlin bleiben auf dem Dampfer „Sofjatoj Nikolaj“. Die Gemahlin Stößels ist vollkommen wiederhergestellt. Am 7. Februar sollte die Weiterfahrt nach Grodossa erfolgen.

Nach Nachrichten der „Köln. Ztg.“ aus Tschifu sind dort zwei chinesische Dampfschiffe verhaftet worden, die ein gestanden haben, daß sie den deutschen Marine-Attaché in Port Arthur v. Silgenheim und den französischen de Cuverville über Bord geworfen haben.

Inland.

Mitau, 9. (22.) Februar.

Die „St. Pet. Tel. Ag.“ übermittelt folgenden offiziellen Auszug aus dem Journal des Ministerkomitees:

Ginsichtlich des Punktes 2 des Allerhöchsten Kaiserlichen Ukases vom 12. Dezember 1904 hat das Ministerkomitee verfügt: Die Arbeiten anlässlich der Allerhöchsten Direktive haben unter Beteiligung der landwirtschaftlichen und städtischen Institutionen zu erfolgen. Mit der Gründung dieser Aufgabe, sowie mit der Ausarbeitung von Projekten einer neuen Landwirtschafts- und Städteordnung sind zwei besondere Konferenzen zu betrauen, die in St. Petersburg unter dem Vorsitz einer Allerhöchst hierzu berufenen Person organisiert werden. Die Glieder der Konferenzen werden von den Hauptstädten aus den betreffenden Ressorts ernannt und von den landwirtschaftlichen und städtischen Institutionen gewählt. Die von den Konferenzen ausgearbeiteten Entwürfe einer Landwirtschafts- und einer Städteordnung sind dem Reichsrat direkt, ohne Relation mit den Ressorts, vorzustellen.

Ginsichtlich der Wahl von Gliedern in die besonderen Konferenzen seitens der landwirtschaftlichen und städtischen Institutionen ist das folgende Verfahren zu beobachten: In den Semstwo-Gouvernements sind je zwei Glieder für ein Gouvernement zu wählen. Hierbei wird das eine Glied seitens der Gouvernements-Landwirtschaftsversammlung aus ihrem Bestande gewählt, mit Ausschluß der Personen, die auf Grund einer Ernennung zu dem Bestande gehören. Die Wahl des zweiten Gliedes erfolgt in folgender Weise: Eine jede Kreis-Landwirtschaftsversammlung wählt aus ihrem Bestande, mit der eben angeführten Beschränkung, einen Kandidaten; diese wählen dann aus ihrer Mitte das zweite Glied.

In Städten, in welchen die Städteordnung vom Jahre 1892 eingeführt ist, einschließlich Petersburgs, und deren Einwohnerzahl, nach dem Ergebniss der Zählung vom 28. Januar 1897, 50.000 übersteigt, sowie in fünf Städten mit vereinfachter Kommunalverwaltung, die nach dem Hinwies des Präsidenten der Konferenz in Uebereinstimmung mit dem Minister des Innern ausgewählt werden, hat die Wahl der Glieder in die Besondere Konferenz, und zwar je eines für jede Stadt, durch die Stadtverordnetenversammlung aus deren Bestande zu erfolgen, mit Ausschluß von ernannten Gliedern der Duma.

für Euch und uns, wenn Du recht hättest. Komm lieblich.“

„Nein, rühr mich nicht an,“ schrie sie auf. „Ich darf nicht noch einmal schwach werden.“ Wenn Du mich noch einmal küßst und ich Dich, dann würde ich Dich nicht lassen können. — Vielleicht. Ich habe — Dich — ja — so geliebt.“

Und drin, hinter der rath verriegelten Tür lag sie, die Hände vor die Brust gepreßt, mit vorgebeugtem Kopf hockend. Weitgeöffnet waren die Augen in dem erstarrten weißen Gesichte, besinnungslos vor Schmerz.

Kein Laut gab Antwort auf seine gärtlich warmen Worte, die zuletzt ungeduldiger und gereizter ihren hysterischen Starrsinn schalteten.

Sie hörte ihn endlich gehen. Die Entretrür fiel ins Schließ.

Da stand sie langsam auf, felsam verstarrt. Mit dem Rücken der Hand streich sie immer wieder ihre Stirne, als müßte sie einen irden Traum verjagen.

Vor der Schaiselounge drin, auf der er geruht hatte, stand sie still. In dem seidenen Daunentischen war der Eindruck seines Kopfes geblieben. Verfügt sich sie darauf hin. Dann fiel sie nieder und sog den Duft seines Haars ein.

Ein leises, eindringendes hoffnungsloses Weinen füllte langsam den stillen Raum. Friedeoll brannte die toterhangene Lampe auf die Weidenkörbe herunter, die noch auf dem Tische lagen, neben ihren langen Handschuhen und den im Weiten gebräunten Rosen.

Und in das Liden der Uhr hinein und in das wimmernde weße Weinen klug es wie ir immer wieder: „Rühr mich nicht an. Rühr mich nicht an. Ich hab Dich ja so geliebt!“

Bei Erlass des Gesetzes über die landwirtschaftlichen Institutionen ist die Frage in Erwägung zu ziehen, ob es nicht auch — und in welchem Umfange — auf die neun Gouvernements des Nord- und Südwestgebiets angewandt werden könnte. Die bezüglichen Erwägungen sind dem Reichsrat zur Begutachtung zu unterbreiten.

Diese Bestimmung des Ministerkomitees ist am 4. Februar der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt worden.

Aufhebung der dramatischen Zensur? Gerüchtweise verlautet, daß im Ministerkomitee die Frage wegen der dramatischen Zensur in Beratung gezogen werden soll. Es heißt sogar, daß diese Zensur vollständig aufgehoben werden soll. Die Exzess eines solchen Gerüchtes wurde der „Peterb. Waseta“ in der Theatergesellschaft bestätigt.

Die diesjährige Frühjahrsjuridik des kurländischen Evangelisch-Lutherischen Konfessionsrats soll vom 29. April bis zum 13. Mai d. J. stattfinden.

Groß-Aus. Zum Bau des Gemeinde-Armenhauses hat der Besitzer von Groß-Aus, Reichscratsmitglied Graf R. v. d. Pahlen, wie der „Wall. Westn.“ berichtet, zwei Kesselstein Land, 50.000 Ziegel und die Baubalken geliefert.

Stbau. Soeben ist, wie die „Ab. Ztg.“ mitteilt, in Uebau die Nachricht eingetroffen, daß auch ein Sibauer, Leutnant Georg Preßler, dem Drama in Port Arthur zum Opfer gefallen ist. Er hatte sich schon vor Beginn des Krieges in die Wandschüre versetzt lassen. Als dann die Feindseligkeiten ausbrachen, war er gleich nach Port Arthur versetzt worden, und nahm als Adjutant des Generals Kondratenko tätigen Anteil an der Verteidigung der Festung gegen die Japaner. Da Kondratenko keine Ruhe kannte, so hatten auch seine Adjutanten einen schweren Dienst. Die übermenschlichen Anstrengungen und Entbehrungen hatten Herrn Preßler im Herbst vorigen Jahres aufs Krankenlager geworfen, da er sich den Lappus zugezogen hatte. Die Krankheit nahm jedoch einen normalen Verlauf und Herr Preßler war bald so weit wiederhergestellt, daß er an warmen Tagen ins Freie gehen konnte. Leider sollte er aber als Melodalesigent und nicht auf den Willen der Festung seinen Tod finden. Denn als er an einem sonnigen Tage, am 12. Dezember 1904, vor dem Lazarett einen Spaziergang machte, erprobierte in nächster Nähe eine Bombe. Ein Stück traf Herrn Preßler ins Herz und für immer schloß ein junger Kurländer, der sturz und sturzlos wie hunderte andere Deutsche aus den Ostprovinzen, für Rußland sein Leben in die Schanze geschlagen hatte, seine Augen. Zwölf Tage nach dem tragischen Tode des Leutnants Preßler war Port Arthur in den Händen der Japaner.

Ueber einen durch die Umstände besonders merkwürdigen Fall von Kohlendunststickung berichtet die „Ab. Ztg.“: Vor kurzem bezog ein aus Reval angereistes Ehepaar Wäskile mit einem ca. 3 Jahre alten Kinde eine kleine Wohnung im Hause Matties in der Alleestraße. Seit vorigem Montag bekamen jedoch die Nachbarn die neuen Einwohner nicht mehr zu Gesicht und nur hin und wieder hörte man das Weinen des Kindes. Am Freitag, kurz vor Mittag, verließ der Mann erst wieder die Wohnung, wobei er im Vorhause zu Fall kam, da ihm die Beine den Dienst versagten; die zufällig anwesenden Bedienungswirter teilte er mit, daß seine Frau in der vergangenen Nacht — er selbst wisse nicht aus welchem Grunde — gestorben sei. Als die Nachbarn die Wohnung betreten, fanden sie auch tatsächlich die Frau im Bett tot vor. Der Körper derselben war ganz blau geworden und aus der Nase war, wie man sehen konnte, Blut geflossen. Es wurde sofort die Polizei in Kenntnis gesetzt, die auch bald in Begleitung eines Arztes am Orte erschien und die Untersuchung einleitete, durch welche festgestellt wurde, daß das Ehepaar am vergangenen Montagabend den Ofen mit Steinkohlen geheizt und darauf sich zur Ruhe gegeben hatte. Durch den sich entwickelnden Kohlendunst ist die Frau, nach den Aussagen des Arztes bereits vor ca. zwei Tagen gestorben, während der Mann erst Freitagmittag von dem langen, unwilligen Schlaf erwacht ist. Schwierig war es anfangs, in die Angelegenheit Klarheit zu bringen, da der Mann stets von „gestern“ sprach. Das Kind hat, wie durch ein Wunder, am wenigsten unter dem Dunste gelitten, da man sein Weinen bereits vor einigen Tagen gehört.

Uigat (im Rigaschen Kreise). Daß die Arbeiter der Papierfabrik mit ihrem Schicksal zufrieden sind, davon legte, wie das „Rig. Tagbl.“ nach der „Deenas Lapa“ berichtet, ihr verständiges und ruhiges Verhalten während der Arbeitererhebungen in den Rigaschen Fabriken ein deutliches Zeugnis ab. Es fehlte zwar auch hier nicht an einer Agitation zur Aufnahme des Streiks, aber die große Mehrzahl der Arbeiter wies ein solches Anstehen mit Unwillen zurück.

Riga. Der „St. Pet. Ztg.“ wird unterm 1. Februar geschrieben: Der Streik mit manchen seiner Begleitererhebungen flackert wieder auf. Vom linken Ufer der Düna greift der Aufstand auch wieder auf das rechte über, wo mehrere Fabriken seit gestern feiert. Empörend ist dabei die Vergewaltigung Arbeitswilliger; die immer röhre Formen annehmen. So wurde Ihrem Korrespondenten von einem Augenzeugen berichtet, wie gestern ein Arbeiter von zwei anderen am hellen lichten Tage von der Reis stark frequentierten Eisenbahnbrücke aufs Eis der Düna geworfen wurde. Der Sturz kostete ihm das Leben. Prügeleien und Verferroffaren zwischen Arbeitswilligen und den Agitatoren sind in den entlegeneren Stadtteilen nach wie vor an der Tagesordnung. Was die Stellungnahme der Fabrikanten betrifft, so haben einige den Arbeitern gewisse Konzessionen gemacht, andere nicht. Im allgemeinen ist die Lage noch eine unklare und ungewisse. Die Lage der hiesigen industriellen Betriebe ist jedenfalls eine prekäre. Es verlautet, daß manche Fabrik ihre Porten sobald nicht wieder eröffnen wird. — Von Weitem — viele von diesen augensichtlich Fabrikarbeitern — wimmelt es zuerst in Riga, wie seit Menschengedenken nicht mehr. Kurz: nur ein graues, trübes Bild, das sich dem Beobachter des Tageslebens darbietet.

Wie die „Düna-Ztg.“ erfährt, sind die Arbeiten auf den 14 Maschinenfabriken, die öffentlich bekannt gegeben hatten, welche Arbeitsbedingungen sie zu beobachten sich verpflichten, wiederum aufgenommen worden. Jenseit der Düna sind, wie dasselbe Blatt hört, noch zahlreiche Fabriken im Aufstande. Auch die Fabrik „Promodnik“ hat sich den 4. Februar veranlaßt gesehen, ihren Betrieb einzustellen.

Jurjew. Von der Jurjewischen Universität meldet die „Nordl. Ztg.“:

Seitens des Herrn Ministers der Volksaufklärung war an die hiesige Universität die telegraphische Anfrage gelangt, wann nach Meinung des Konseils die Vorlesungen an der Universität wieder aufgenommen werden könnten und welche Maßnahmen zur Wiederherstellung des ordnungsmäßigen Ganges der Universitätsstudien in Aussicht zu nehmen seien; zugleich wurde dem Konseil anheim gegeben, eine allgemeine Studentenversammlung zu berufen, um sich über die Ansichten und Wünsche der Studierenden zu informieren.

Daraufhin hat, wie wir hören, das Konseil der Universität auf einer Sitzung, die Freitag von 1 Uhr mittags bis 9 Uhr abends tagte, mit der Majorität der Stimmen beschlossen, sich etwa dahin gegenüber dem Herrn Minister zu äußern: Bei aller Bereitwilligkeit der Studierenden Jugend in der gegenwärtigen schweren Zeit zur Seite zu stehen und ihr zu helfen, steht das Konseil doch keine Möglichkeit, im gegenwärtigen Augenblick die Vorlesungen zu eröffnen; auch weiß das Konseil keine Maßnahmen zur Ordnung der gegenwärtigen Universitätsverhältnisse in Vorschlag zu bringen, da die Ursachen der Erregung der Studierenden Jugend außerhalb der Universität gelegen sind und nicht schwinden werden, solange diese Ursachen fortbestehen. — Dabei hält es das Konseil doch nicht für ausgeschlossen, daß die studierende Jugend sofort sich beruhigen und zum ordnungsmäßigen Studium zurückkehren werde, falls durch irgendwelche Ereignisse die angelegentlichsten Ursachen der studentischen Erregung beseitigt werden.

Die gegenwärtige Situation der Universität hat, wie die „Nordl. Ztg.“ erfährt, auch den Ehrengieteren-Konvent bezogen, zu der alle Kreise bewegenden Frage Stellung zu nehmen. Nachdem in den letzten Tagen vielfache Beratungen stattgefunden hatten, hat der Ehrengieteren-Konvent nunmehr in einer Schrift seinen Standpunkt präzisirt. Diese Schrift ist am vorigen Montag auf einer allgemeinen Versammlung (Schofska) aller Studierenden verlesen worden; außerdem ist die Schrift auch zur Kenntnis des Rektors der Universität gelangt.

Die Schofska hat, wie verlautet, den Beschluß gefaßt, das Konseil um Schließung der Universität bis zum 1. September zu ersuchen.

Reval. Vom Landtage. Der Landtag hat sich in den letzten Tagen mit weiteren Debatten über die Grundbesitzverhältnisse beschäftigt und mit der Erhebung der Anträge, betreffend die Regelung der Erbschaft der Kirche, die Angelegenheit sowie die Exportierung einer Kirchengeldordnung begonnen. Den Wünschen der Besitzer der Landstellen Past, Toila und Ohtel um die erforderliche Genehmigung des Landtages zur Umbenennung der genannten Landstellen in Rittergüter wurde Folge gegeben. Es wurde ferner beschlossen eine Anleihe von 100.000 Rbl. aus dem Wegekapital aufzunehmen behufs Deckung der durch den Unterhalt der Familien einberufenen Reservisten verursachten Kosten.

Der Landtag autorisierte die Ritterschaftlichen Ausschüsse mit dem Herrn Axel von Gernet wegen Herausgabe einer Geschichte der Estländischen Ritter- und Landschaft zu russischer Zeit in Unterhandlung zu treten.

St. Petersburg. In Anlaß des Ablebens Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch ist den Hofchargen und den fünf obersten Rangklassen eine Hoftrauer von drei Monaten anbefohlen worden.

Ein Familienmörder, das am 4. Februar bei Ihren Majestäten festgenommen wurde, laut Meldung des „Rig. Tagbl.“, abgejagt und in den Kaiserlichen Theatern seine Vorstellungen halt.

Die Trauermesse für Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Sergei Alexandrowitsch ist, wie die „St. Pet. Tel. Ag.“ meldet, auf Donnerstag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr festgesetzt worden. Zur Trauerfeier werden in Moskau erschienen der Großfürst und die Großfürstin von Posen, die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha, die Großfürstin Maria Alexandrowna nebst Erlauchter Tochter, der Prinzessin Beatrix, und die Prinzessin Viktoria von Battenberg. Nach der Trauerfeier wird die Leiche in die Peterwerkirche des Tichudowo-Klosters übergeführt werden.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Paul Alexandrowitsch tritt in den militärischen Dienst als General und Flügeladjutant des Kaisers wieder ein. Der Großfürst wird in Moskau der Besetzung des Großfürsten Sergius bewohnen. (P. L. A.)

Der Minister der Volksaufklärung, Generalsekretär Glasow, reicht, wie „Raschi Dni“ hören, seine Demission ein.

Der Gesundheitszustand R. P. Pobedonossjew, des Oberprokurators des Heil. Synods, hat sich den Residenzblättern zufolge derart verschlechtert, daß er den Geschäften völlig fern bleiben muß. Die ihn behandelnden Ärzte empfehlen ihm eine längere Arbeitspause. Er wird im Ministerkomitee und in der Leitung der Geschäfte seines Ressorts durch seinen Gehilfen W. K. Sjabler vertreten.

Ademiker Friedrich Schmidt hat die munifizente Summe von 15.000 Rbl. für eine geographische Expedition gespendet, welche einen weiten, noch sehr unbestimmten Küstenstreich Sibiriens, speziell die große Chantoga-Bucht im Südosten der Taimyr-Halbinsel bis zum 74. nördlichen Breitengrad, und das angrenzende Landgebiet erforschen soll, und nur dank dieser reichen Willkür ist die Kaiserliche Geographische Gesellschaft in den Stand gesetzt, die neue wichtige Forschungsreise, zu der übrigens Akademiker Schmidt selbst die Anregung gegeben hat, vornehmen zu lassen. Ihr Leiter ist der Geologe Tolmatschew, Rußos des geologischen Museums der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und zu seinen Begleitern gehört auch der Astronom Baklund, ein Sohn des Akademikers und Direktors der Pulkowischen Sternwarte; im Laufe des Februars wird die Expedition von Jemisek aufbruchen. Noch wenig bekannt ist, daß sich im Geschwader des Admirals Roschdewski auch ein von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ausgesandte wissenschaftliche Expedition unter Leitung des Naturforschers Leontjew befindet, die namentlich die Flora und Fauna des fernem Orients studieren soll, und von der Akademie mit allen erforderlichen Hilfsmitteln ausgerüstet ist.

Moskau. Zur Erinnerung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch sind den Blättern nach folgende Einzelheiten zu entnehmen: Der Großfürst war aus dem Nikolajpalais (im Kreml) in seinem zwanzigjährigen geschlossenen Wagen gegen 3 Uhr nachmittags ausgefahren. Der Senatplatz (im Kreml) war wie

gewöhnlich menschenleer; außer einigen Passanten, dem beim Gerichtsgebäude auf Posten stehenden Schutzmann Leontjew und dem Posten beim Arsenal (letzterer befindet sich gegenüber dem Gerichtsgebäude auf dem Senatplatz. Die Red.) war niemand zu sehen. Der Wagen hatte den Senatplatz passiert und näherte sich dem Nikolaj-Lor und in diesem Augenblick erfolgte eine furchtbare Detonation. Aus den Fenstern des Gerichtsgebäudes flogen massenweise Scheiben und Glasplitter. Zum Plag der Katastrophe ritten aus dem Arsenal Offiziere und Soldaten des Zekaterinowflawischen Regiments, ihnen bietet sich ein furchbares Bild dar: Der Großfürst liegt entseelt, furchbar verstümmelt da; der Kopf ist vom Körper getrennt, ein Bein abgerissen, eine Hand, an der ein Ring saß, ist zurückgebogen; der Mantel und die Uniform sind zerfetzt, der ganze Körper stellt eine formlose Masse dar. In einem Umkreise von 50 Faden liegen rings Stücke Tuch und die Ueberreste des Wagens. Der Schnee ist ringum von Blut getränkt. An der Stelle, wo der Wagen stand, haben sich durch die Explosion 3 Gruben gebildet. Die Katastrophe passierte neben dem Square, der das Gerichtsgebäude umgibt, gegenüber dem Seiteneingang zu diesem Gebäude und in einer Linie mit dem 7. Fenster des Arsenals, vom Nikolaj-Lor gerechnet. In 64 Fenstern des Gerichtsgebäudes sind die Scheiben demolirt. Die Bombe war mit Nageln gefüllt, von denen viele in den Mauern des Gerichtsgebäudes gefunden wurden. Die Pferde waren mit dem Vordertheil des Wagens davongetragen, beim Nikolaj-Lor war ein gefallen, das andere war fortgerast. Den Kutsher Andrei Rudnikin, einen Mann von herkulischer Körperkraft, bei dem der Nacken verwundet war und der Brandwunden davongetragen hatte, hatten sie mitgeschleift; beim Nikolaj-Lor wurde er aufgefleht und ins Krankenhaus gebracht; sein Zustand ist gefährlich, aber nicht hoffnungslos. Wie der Schutzmann Leontjew berichtet, wollte der Attentäter stehen, wurde jedoch sofort angehalten. Er langte in die Tische, doch wurde er daran verhindert; in der Tisch fand man einen Revolver, System Browning, — den er, wie er erklärte, für den ersten, der ihn anhalten würde, bereit gehalten hatte. Er bekannte sich schuldig, sagte, seinen Namen würde er nicht nennen, doch gehörte er zur Partei der Sozialisten-Revolutionäre und habe volbracht, was er gewollt; er sei glücklich, daß die Großfürstin nicht mit dem Großfürsten gefahren sei. Er ist von mittlerem Wuchs, etwa 30—35 Jahre alt, sein Gesicht ist fahlg, das Haar blond und er trägt einen kleinen blonden Schnurrbart; die schmelzigen Hände deuten auf einen Arbeiter, desgleichen die Kleidung, in der noch ein Beutel mit 3 Rubel gefunden wurden. Durch die Explosion hat er Schrammen im Gesicht erhalten, die jedoch nicht einmal ärztlichen Beistand verlangen. Die Katastrophe hatten die Offiziere des Zekaterinowflawischen Regiments aus den Fenstern des Arsenals gesehen; sie liefen hinaus und brachten die sterblichen Ueberreste des Großfürsten auf einer Tragbahren, mit einem Soldatenmantel bedeckt, ins Tichudowo-Kloster (im Kreml. D. R.). Von den sofort eingetroffenen Autoritäten wurde der Plag durch einen Korbon umgeben. Es wurden die Briefstücke des Großfürsten und mehrere seiner Briefe gefunden. Die Großfürstin traf 3 Minuten später ein. Sie war auch im Begriff gewesen, aus dem Kremlin die Stadt zu fahren. Als sie die Detonation vernahm, stürzte sie in einen Fuhrmannswagen zum Ort der Katastrophe, kniete neben der Leiche nieder und brach in Schreien aus. In der letzten Zeit hatte der Großfürst anonyme Briefe, die vor einem Attentat warnten, erhalten. Aber auf dem stets menschenleeren und offenen Senatplatz hatte man kein Attentat erwartet; anders im engen Nikolaj-Lor, das streng bewacht wurde. Die furchtbare Nachricht durchliefte mit Wüthende die Stadt; das Volk drängte zum Kreml, dessen Tore sofort geschlossen wurden. Unterdessen verankertete die Menge eine Demonstration gegen die anwesenden Studenten; das vorbeigehende Glied der Gerichtspalate Belshy ließ einen Kutsher, der die Menge besonders eifrig gegen die Studenten aufregte, verhaften. — Die sterbliche Hülle des Großfürsten wird nach Petersburg übergeführt werden.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürstin Konstantin Konstantinowitsch ist aus St. Petersburg hier eingetroffen. (P. L. A.)

In allen Apotheken ist, wie die Petersburger Blätter melden, Sonnabend der Streik ausgebrochen.

Warschau. Die Vertreter der Industrie, die am 3. Februar zusammengetreten waren, um über die Mittel zu beraten, wodurch das Los der Arbeiterbevölkerung verbessert wurde, und um die Ergebnisse der letzten Tage zu besprechen, kamen — den Blättern zufolge — zu nachfolgender Schlussfolgerung: Der allgemeine Ausfalland, bei dem die Arbeiter nicht nur die Arbeit einstellten, sondern auch Forderungen sozialer und wissenschaftlicher Art stellten, ist nicht das Ergebnis von Beziehungen der Arbeiternehmer zu den Arbeitgebern, sondern zum größten Teil in Ursachen begründet, die außerhalb der Sphäre der Tätigkeit der Arbeiter liegen. Eine Besserung der Beziehungen zwischen den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern ist nur möglich vor allem auf der Grundlage von sozialen Reformen, die beiden Theilen das Recht der Vereinigung und Versammlungsfreiheit verschaffen sollen; die Arbeitsbedingungen könnten dann auf dem Wege der öffentlichen Uebereinkunft eher als wie durch Ausstände sich bessern. Mit diesem Rechte ist es behufs Entwiklung der Kultur des Landes eng verknüpft, daß der Schulunterricht der Arbeiterklassen verbessert und der Unterricht in der betreffenden Volkssprache extant werden muß.

Kiew. Widerstand gegen die Staatsgewalt. Am 29. Januar vernahmen die Bewohner des Hauses Nr. 3 an der Pawlowstaja in Kiew Detonationen von Revolvergeschüssen, die aus dem Zimmer eines gewissen P. erschallten. Es erwieb sich nach dem „Kiew. St.“, daß zur selben Zeit der Prißlawagewerkschafts- und Polizeiaufsicherer Diromenski eine Hausdurchsuchung bei P. vornahm. Nachdem sämtliche Papiere und Dokumente, die sich in Tischschubladen und sonstigen Verhältnissen befanden, revivirt worden waren, stieg Sefkolowski auf einen Tisch, um auf den Dien zu stehen, prollte aber mit Behemung zurück, als ihm von der Ofenhöhre ein Schuß entgegenbrachte, dem weitere Schüsse folgten. Er und Diromenski drückten sich zunächst in die Ofenecke und benutzten schließlich eine kurze Schießpause, um die Wohnung zu verlassen. Sefkolowski benutzte auch P. die ihm von den Beamten gewährte Frist und sprang durch das Fenster auf die Straße hinaus, wo er noch einen Schuß auf den Chef der Dhrana abfeuerte und sodann unangebalten flüchtete. Von den fliehen von ihm abgegebenen Schüssen hat keiner sein Ziel erreicht.

Ums Zekaterinburg wird der „Now. Wr.“ vom 4. Februar über folgenden Eisenbahnunfall gemeldet: Auf der Station Askow der Samaroblatow-Bahn fuhr der aus Moskwa kommende Expresszug infolge einer solchen Verschickung auf einen Güterzug, 3 Lokomotiven, der Bagagewagen, die Küche und 6 Güterwagen wurden zertrümmert. Die übrigen Waggons wurden stark beschädigt. Die Passagiere sind teilw. davon gekommen. Verletzungen erhielten der Maschinenist und der Buffetier. Medikamente fehlten, Hilfe traf erst nach 12 Stunden ein. Die Passagiere übersandten dem Verkehrsminister eine Beschwerde.

Upps. Am 3. Januar (?) ist in Jahn der Unterstaatssekretär ermordet worden. Die Verbrecher hatten sich verborgen. Die Motive sind politische.

Am 1. Februar wurde um 7 Uhr abends in Bagarshap durch einen Revolverbeschuss der örtliche Gemeindevorsteher Schachassow getötet. Der Mörder entkam. (P. L. A.)

Winsk. Gegen 500 Arbeiter der Werkstätten der Moskwa-Brester Eisenbahn traten Freitag in den Ausstand. Sie fordern den achtstündigen Arbeitstag und eine Lohnverhöhung.

Gharow. Die Arbeit in den Apotheken wurde eingestellt. Die Forderungen der Angestellten, sie zweimal täglich abzulösen, wurde von den Apothekenbesitzern zugesagt.

Kischinew. Als der Polizeimeister am 5. Februar eine Spazierfahrt durch die Stadt machte, stürzte sich ein Unbekannter auf ihn und schlug ihn mit einem Stock. Der Täter wurde verhaftet.

Odesa. Die Apothekergehülften haben die Arbeit eingestellt und dieselben Forderungen für die Wiederaufnahme an die Arbeitgeber gerichtet wie ihre Kollegen in Gharow; außerdem wünschen sie bessere Wohnungsverhältnisse.

Tomsk. Blutige Zusammenstöße mit Polizei und Militär hat es am 18. Januar hier gegeben, worüber eine amtliche Bekanntmachung in der „Sibir. Schönj“ folgendes mitteilt: Am 18. Januar wurde in Tomsk eine Straßendemonstration veranstaltet. Um 1 Uhr nachmittags versammelten sich eine Volksmenge, meist aus Studierenden bestehend, beim Post- und Telegraphenamt und zog mit roten Fahnen, die revolutionäre Inschriften trugen, auf die Potichamlska Ullja. Die Forderung der Polizei auseinanderzugehen, beantworteten die Demonstranten mit einer Salve von Revolvergeschüssen, wodurch 6 Polizisten verwundet wurden, darunter zwei schwer. Eine halbe Sotnia Kosaken, die zur Unterdrückung der Unruhen beordert wurde, empfing die Menge gleichfalls mit Revolvergeschüssen. Die Menge wurde sofort zerstreut, wobei die Polizisten von der Feuerwaffe, die Kosaken von der kalten Waffe Gebrauch machten. Die Untersuchung ist in vorgeschriebener Weise eingeleitet worden.

Ausland.

Deutschland. Aus Berlin meldet der offiziöse Dracht vom vorigen Sonnabend: Kaiser Wilhelm besuchte gestern Abend den russischen Botschafter Grafen Osten-Sacken und verweilte bei ihm dreierlei Stunden. Heute mittag fand in der Botschaftskapelle ein Trauergottesdienst statt, dem das Hofstaatspersonal und die Mitglieder der russischen Kolonie beiwohnten. Der Hof hat eine achtstägige Hoftrauer angeordnet. Der Kronprinz kehrt morgen aus Florenz zurück. Aller Wahrscheinlichkeit nach sieht die Rückkehr im Zusammenhang mit der Verteidigung des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch. Ein Telegramm des „St. Pet. Tel. Bur.“ besagt: „Alle Tagesfragen treten hinter der Nachricht von der Ermordung des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch zurück. Was tief in die Nacht hinein strömte das Volk nach den Redaktionen in der Erwartung von Nachrichten aus St. Petersburg.“

Sir Thomas Barclay sprach Freitag in der Berliner Handelskammer über die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England und berichtete, er habe gesehen, wie gute Gefühle für England in Deutschland herrschten. Die Hauptaufgabe sei, die solchen Ansichten, die sowohl hier wie in England vorhanden seien, wegzuschaffen. Dazu müsse die beiderseitige Presse helfen. Wenn gute Beziehungen erzielt seien, müsse man sie durch Verträge festmachen, wie es bereits zwischen England und Frankreich geschehen sei. Um etwas zu erreichen, müsse jeder Teil etwas geben.

Nach einer Meldung des „Lokalanzeiger“ aus London wird dort die Mission Sir Thomas Barclays mit sympathischem Interesse verfolgt. Das Regierungsorgan, der „Daily Graphic“, schreibt darüber, es sei sehr befriedigend, daß Barclay die schwierige Frage der Befestigung der beiden Länder wissensgemäß zwischen den beiden Ländern aufgenommen habe. Er habe einen Weg für die englisch-französische Verständigung gezeichnet und das englisch-deutsche Problem sei von dem englisch-französischen keineswegs verschieden. Die Zwistigkeiten erhielten feinerer Unterstützung durch den soliden, gesunden Verstand der kommerziellen und industriellen Kreise. Barclay habe durch seinen Appell an die Handelskammer einen vielversprechenden Anfang gemacht.

Im Ruhrrevier kann der Ausstand im allgemeinen als beendet angesehen werden, nachdem in der Frühzeit am 15. Februar nur noch 2176 Mann festhingen. Im Bergrevier Ratibor waren am 15. d. Mtd. noch insgesamt 2636 Mann ausständig.

Oesterreich-Ungarn. Eine Präsidentschaftskrisis im österreichischen Abgeordnetenhause ist am vergangenen Freitag durch folgende Sclaudal-Affäre entstanden: Der tschechische Abgeordnete Graf Dababerg Sternberg bekannt durch seine Teilnahme am Burenkriege, der sich in einem tschechischen Wahlbezirk wählen ließ, aber durch seine feuchten Aussagen stets den Widerspruch der demokratischen und liberalen Tschechen erregt hat, überfiel am Donnerstag in der Halle des Abgeordnetenhauses den Vertreter des tschechischen „Narodni listi“, den kaiserlichen Rat Perinsek, verlegte ihm von rückwärts einen Faustschlag auf den Kopf und zog sich dann in die abgeschlossenen Räume für die Abgeordneten zurück. Anlaß dazu gab ihm eine Antwort der „Narodni listi“ auf Angriffe Sternbergs, der der Berachtung für die Angriffe Ausdruck gab und erklärte, Sternberg mache den Tschechen Schande.

Am Freitag kam nun im Abgeordnetenhause Graf Sternberg auf diese Vorfälle zu sprechen. Nachdem er vom Präsidentsen mehrmals ermahnt worden, zur Sache zu kommen, wird ihm endlich das Wort entzogen. Sternberg appelliert an das Haus und dieses

gestattet ihm, weiterzusprechen. Sternberg fährt fort, über andere Gegenstände zu sprechen; er fordert den Ministerpräsidenten auf, die Ehre der Mitglieder des Kaiserhauses zu schützen, wobei er an den Fall der Gräfin Montignoso erinnert. Ministerpräsident Frhr. v. Gautsch erklärt, es sei selbstverständlich, daß die Regierung bezüglich der Wahrung und des Schutzes der Ehre des Kaiserhauses ihre Pflicht in jeder Hinsicht erfüllen werde; dazu bedürfe es keiner Aufforderung. Er möchte aber an das Haus die Frage stellen, ob die Art und Weise, wie Graf Sternberg dies getan, geeignet sei, die Ehre des Kaiserhauses zu schützen.

Wir werden unsere Pflicht erfüllen, bitten aber das Haus, selbst dafür zu sorgen, daß derartige Dinge nicht in solcher Art behandelt werden. (Lebhafte Zustimmung.) — Im weiteren Verlaufe der Debatte teilt Vizepresident Kaiser mit, daß Präsident Graf Betteck seine Entlassung gebe, da das Haus, entgegen seiner nach zweimaliger Ermahnung Sternbergs ausgesprochenen Wortentscheidung beschloß, ihn weiter sprechen zu lassen.

Im ungarischen Reichstag wurde ein königliches Schreiben verlesen, welches besagt, der König könne infolge eingetretener Hindernisse nicht, wie sein väterliches Herz es wünsche, den Reichstag persönlich eröffnen. Daher wird der Reichstag für eröffnet erklärt. Im Magnatenhause wurde ferner ein königliches Handschreiben verlesen, wonach das bisherige Präsidium wieder ernannt wird. Wie ferner verlautet, sei es dem Grafen Andráffy, welcher sich zur Audienz nach Wien begeben hat, gelungen, die Opposition zu bewegen, ihre militärischen Forderungen wesentlich einzuschränken. Gleichwohl hat Franz Kossuth im „Magyar Drazag“ die Forderungen der vereinigten Opposition folgendermaßen zusammengefaßt:

Wirtschaftliche Trennung von Oesterreich, Errichtung eines selbständigen Zollgebietes und einer nationalen Bank, bedeutende Ausdehnung des Wahlrechts, Steuer-, Verwaltungs- und sozialpolitische Reformen, Geltendmachung des ungarischen nationalen Charakters, der ungarischen Sprache, der ungarischen Fahne und der ungarischen Wappen. Ueber diese Forderungen seien die vereinigten Oppositionsparteien vollkommen einig, ohne Erfüllung derselben sei keine Verfassungsmäßigkeit, ohne Verfassungsmäßigkeit kein innerer Friede und ohne diesen die Großmachstellung unmöglich. „Die Nation ist erwacht und fordert jetzt ihr Recht.“ Ueber die erste Sitzung des neuen ungarischen Abgeordnetenhauses wird berichtet: Viele Deputierte und alle Minister, mit Ausnahme Kluen-Federwarys, sind anwesend. Kossuth und Graf Appony werden für den Reichstag vorgeschlagen. Er erklärt, er könne sich nur an die frühere Hausordnung halten.

Großbritannien. Gelegenheit der Rede hatte im englischen Oberhause hat Lord Lansdowne bemerkenswerte Äußerungen über die mazedonische Frage getan. Er sei überzeugt, sagte der Minister des Aeußeren, daß auf keine Besserung zu rechnen sei, wenn nicht für die Einführung durchgreifender Reformen Sorge getroffen werde. Mit Befriedigung sei es zu begrüßen, daß allgemein die Ansicht herrsche, daß weitere Reformen nötig seien. Ein neuer Reformentwurf stehe jetzt zur Beratung; der Entwurf ist sehr kompliziert, und er sei nicht in der Lage, ein Urteil über ihn abzugeben, der Entwurf bedeute aber zur Befriedigung der Regierung einen Schritt vorwärts. Die Regierung werde nicht zögern, ihr Recht, den Entwurf zu kritisieren und Vorschläge dazu zu machen, auszuüben, und die Regierung habe Grund zu der Annahme, daß keine Kritik und keine Vorschläge, die sie machen würde, von Oesterreich-Ungarn und Rußland übergenommen werden würden.

Transvaal. Zur Lage in Transvaal wird dem „Daily Chronicle“ aus Johannesburg gemeldet, daß der Burengeneral Beyers eine heftige Rede gehalten hat, in der er mit einer Rebellion droht. Diese Rede wird angeblich von den Führern der Burenpartei stark verurteilt, und man ist bemüht, dem General jede politische Bedeutung abzusprechen. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ hält es für möglich, daß General Beyers durch die Bilder des Glendes, die er auf einer Reise im District Zoupanenberg sah, und durch seine Enttäuschung über die Gleichgültigkeit der Regierung gegenüber diesem Glende zu seiner bedauerlichen Rede veranlaßt wurde.

Japan. Die „L. A.“ übermittelt aus Tokio drapillisch die folgenden Ausführungen, in denen sich die Ansichten der gebildeten Kreise und des besten Teils der japanischen Presse wieder spiegeln soll:

Japan sieht ein bestimmtes Ziel vor sich, zu dessen Erreichung es bereit ist, alle nur möglichen Opfer an Menschenleben und Geld zu bringen, wie teuer ihm Solches auch zu stehen kommen sollte. Dieses Ziel ist die Vernichtung der russischen Macht im Fernen Osten und zwar eine so vollständige und unzweifelhafte, daß eine jede Erneuerung der Gefahr durch Rußland in Zukunft unmöglich wird. Der gestalt kann Japan durchaus nicht auf solche Friedensbedingungen eingehen, die einen Anlaß zu einem Wiederauftauchen dieser Gefahr bieten könnten. Ein solcher Akt der Schwäche würde Japan zum Verräter an seiner Pflicht gegenüber der Nachwelt und gegenüber den im Kampfe Gefallenen machen.

Die Presse und unser Publikum.

Unter vorstehender Ueberschrift stellt die „Revalische Zeitung“ über die Stellung unseres Publikums zur Presse ebenso guttreffende, wie beherzigenswerte Betrachtungen an, die wir mit dem Wunsche, daß sie auch hier auf fruchtbaren Boden fallen mögen, nachstehend in extenso wiedergeben. Das gen. Blatt schreibt:

Vor einiger Zeit brachte eine Korrespondenz des „Ausgeg.“ folgende sensationelle Nachricht:

Am 6. Januar d. J. ereignete sich in der Kirche zu Haneh während des Gottesdienstes ein schwerer Unglücksfall: Als die Gemeinde das Lied „Allein Gott in der Höhe sei Ehr“ anstimmte, stürzte der Organist herab. Wie es sich später herausstellte, waren die Säulen des Chors versetzt gewesen. Die meisten Beteiligten waren Kirchenarme, die gerade unter dem Chor gelehnt hatten. Auf der Stelle verstarben 4 Personen; 5 Verwundete wurden auf das Gut Warkau gebracht. Der Küster war durch die Orgel, die auf ihn fiel, verletzt worden. Wie wir nun erfahren, beruht diese Meldung in ihrem vollen Umfang auf Erfindung. Diese Nachricht, die wohl geeignet erscheint, Beunruhigung zu erregen, ist seiner Zeit in einem großen Teil unserer Presse übergegangen und gewiß auch vielen unserer Leser nicht unbekannt geblieben. Trotzdem sind mehrere Wochen vergangen, ohne daß von irgend einer Seite ein Dementi erschienen wäre und auch heute sind wir mehr durch Zufall in die Lage versetzt, die Unrichtig-

keit oben erwähnter Meldung festzustellen. Es will und das als recht charakteristisch für die Stellung unseres Publikums zur Presse erscheinen. Eine Stellung, die sich einerseits in der ausgesprochenen Abneigung gegen irgend welche persönliche Teilnahme an unserer Arbeit äußert, wobei die Kritik eine um so schärfere und hochmütigere ist, andererseits sich als völlige Verneinung der Bedeutung der Presse in ihren Beziehungen zur öffentlichen Meinung charakterisiert. Wie häufig beschäftigt irgend ein Ereignis in besonders lebhaftem Maße die verschiedensten Kreise unseres Landes. Gerüchte schwirren durch die Luft, immer andere Versionen, Entstellungen tauchen auf. In jeder Gesellschaft wird der Fall immer wieder und wieder besprochen, es wird Partei genommen, kurz, es bildet sich die öffentliche Meinung, die häufig genug auf unrichtiger Kenntnis der Sachlage beruht. Nur einer muß schweigen, ihm sind augenscheinlich die Jahrmärkte in Limbuck interessanter als die Verhältnisse der engeren Heimat — es ist der Redakteur. Die Zeitung bringt keine Zeile. Der Fernstehende spottet, die ewig neuen Wisse von Kleisterlopf und Schere werden stürmisch befohlen, der Redakteur ist schlecht orientiert oder faul. Der Ernstdenkende aber hebt mit Recht hervor, wie ungerecht gerade hier die Presse wirken könnte, wie manche unglückliche Erregung, wieviel Verleumdungen und Begehren vermieden werden könnten, wenn die Zeitung rechtzeitig auf Grund authentischer Materials den Sachverhalt objektiv darlegte. Wie recht hat doch der Mann! Aber man vergißt eben, daß die Bedeutung der Presse hier in der zweifellosen Sachkenntnis liegt muß. Es sind aber jedes Mal ganz bestimmte Personen, welche in der Lage sind, das nötige Material zu beschaffen. Die Gesellschaft, jedes Mal mit bestimmten Vertretern, ist es, auf deren Hilfe die Presse hier angewiesen ist. Wie stellt sich aber nun speziell unsere Haltung — oder sollen wir den Begriff noch enger fassen? — Gesellschaft zu dieser Aufgabe? Daß an irgend welche freiwillige, von selbst gebotene, Hilfe fast nie gedacht werden kann, haben wir schon oben erwähnt und motiviert. Aber noch mehr! In vielen Fällen weiß die Gesellschaft die Beteiligung der Presse an der öffentlichen Meinung direkt zu verhindern. Man ist ja bei uns so unglücklich vornehm! Man meldet die Deffentlichkeit, welche tatsächlich durch das Gerüchte der Leute längst schon in ein vorgeschrittenes Stadium getreten ist. Von fremder Seite, aus anderen Kreisen, kommen Angriffe, Beschuldigungen. Außerhalb des engen Kreises unserer Gesellschaft sängt man an, sich ein in jeder Beziehung ungenügendes Bild über unsere Verhältnisse zu bilden. Im Kosfalle wird dann ein „geleglicher Weg“ eingeschlagen. Aber für die Verbreitung der richtigen Tatsachen geschieht nichts, man will vermeiden, daß die Sache „noch mehr breitgetreten wird“. Und unsere Presse steht hielsda da und kann nichts tun.

Wenn man sich nur erst einmal klar werden wollte darüber, daß durch Verschweigen in der Zeitung das Gerüchte der Leute nicht gemildert sondern unterstützt wird, dann wird man sich auf die Dauer auch der Einsicht nicht verschließen können, daß eine Mitwirkung jedes Einzelnen an der Regulierung der öffentlichen Meinung nicht nur erwünscht, sondern sogar Pflicht unserer Gesellschaft ist. Diese Zeilen sind in Anlaß eines im ganzen nur wenig bedeutenden Ereignisses geschrieben, daß aber eine Mitwirkung unseres Publikums — vor allem auch, denn das ist für den Redakteur das Wesentliche, durch Lieferung des tatsächlichen Materials — in großen wie in kleinen Fragen von entscheidendem Einfluß in einer politisch bewegten Zeit sein würde, ist eine Überzeugung, der — hoffentlich nicht ohne Erfolg — einmal Ausdruck gegeben werden mußte.

Die „Nord.-Blg.“ bemerkt zu obigem Artikel: „Die hier von der Redakteur behauptete Frage verdient in der Tat rechte Aufmerksamkeit und es ist mit Bewunderung zu begrüßen, daß diese sozusagen in der Luft liegenden Fragen jetzt in so klarer und treffender Weise zum Ausdruck gekommen sind.“

Tageschronik.

— Von der Station Kauschurja ist uns vorgestern das nachstehende Telegramm zugegangen: „Verwandten und Bekannten senden einen herzlichsten Gruß die Nowotworsker: Stabskapitän Alexandrow, die Leutnants Karassew, Ruffinezow, Pjawninski, Schuchewitsch, Lindemann, Belzki und Kubans.“

— Heute abend findet im Gemeinverein das erste Gastspiel des Libauer Theater-Ensembles statt. Der dreieckige Schwanz von Kurt Kraus „Der Kilometerstreifer“ ist für Wita eine Novität. — „Paul Huckebert“, der bekannte und immer gern gesehene Schwanke der Firma Blumenthal von Radelburg, welcher morgen Abend gegeben wird, ging bei uns, wenn wir nicht irren, das letzte Mal vor 5-6 Jahren über die Bühne. Von dem Erfolge, den diese beiden Theater-Vorstellungen erzielen werden, wird es wohl auch abhängen, ob die Bergungsgesellschaft des Gewerbevereins mit dem Director der Truppe, Herrn Heinrich, Abmachungen trifft, die eine regelmäßige Fortsetzung der Theater-Vorstellungen ermöglichen. Wir sind übrigens überzeugt, daß unser Theater-Publikum dem „Rebber-Ensemble“ dasselbe Interesse entgegenbringen wird, dessen sich bis zuletzt das „Rigart Ensemble“ in so reichem Maße erfreut hat.

— Sonntag, den 6. Februar, wurde die Feuerwehrlin in kurzer Reihenfolge zweimal alarmiert. Im ersten Falle, um 1/8 Uhr abends, handelte es sich um einen geringfügigen Brand in einem Pferdestalle des an der Katholischen und Teich-Strasse gelegenen Sonnenstrahlens-Gehauses und zwar war das Feuer in demselben Stalle ausgebrochen, in welchem es am 2. Januar d. J., ebenfalls an einem Sonntag-Abend, entstanden war. Es gelang auch diesmal das Feuer zu entzünden zu unterdrücken, so daß kein Schaden zu verzeichnen ist. Wie am 2. Januar, so scheint auch jetzt hier Brandstiftung vorzuliegen.

Angesichts einer halbe Stunde später traf im Feuerwehrlin die Meldung von einem zweiten Schadenfeuer ein. In der Katholischen Strasse, auf dem Hofe der Ulmannschen Brauerei, war auf dem Bodenraum eines größeren Gebäudes das als Kessel dient, aus unermittelbarer Ursache Feuer ausgebrochen, welches in dem dort mehrere Fuß hoch liegenden Stroh reiche Abstrang gefunden hatte. Die präcise eingetretene Feuerwehrlin konnte nicht sofort mit den Löscharbeiten beginnen, da es sich herausstellte, daß von den in der Nähe des Brandortes befindlichen vier Wasserleitungs-Hydranten drei eingestoren waren. Erst nach geraumer Zeit konnten zwei von ihnen aufgetaut werden, beim dritten Hydranten, in der Annenstraße, blieb jeder Versuch ohne Erfolg. Unterdessen war die am vierten Hydranten, in der Katholischen Strasse, aufgestellte Dampf-Spritze in Funktion getreten und mit dem Moment konnte auch jede Gefahr für die in der Nähe des Kessels liegenden höheren Häuser als beseitigt angesehen werden. Die Löscharbeiten und Aufräumungsarbeiten, die in Abwesenheit des Chefs und Vizechefs vom Löscharhauptmann geleitet wurden, zogen sich bis 1/212 Uhr nachts hin. Die Schüler-Abteilung der Feuerwehrlin arbeitete ununterbrochen an der

Spritze der II. Colonne, — später beteiligten sich auch einige freiwillig an den Aufräumungsarbeiten. — Vom Feuer sind beschädigt: Das Dach des massiven bis zur Höhe mit eisernen Giebelen, sowie das Dach eines nebenan stehenden kleinen Schuppens, in welchem leere Fässer liegen. Beide Gebäude sind in der I. Russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie, Generalagent Herr O. Westermann, versichert — der Schaden beträgt ca. 1000 Rbl. —

Bezüglich der eingestorenen Hydranten bemerken wir noch, daß die Reinigung und Kontrolle der Wasserleitungs-Hydranten nicht zu den Obliegenheiten der Feuerwehrlin gehört. Zulezt sei noch der wieder ganz ungenügenden Alarmlinung Erwähnung getan: ein großer Teil der Feuerwehrlin, darunter mehrere Chargierte, waren zum zweiten Brande nicht erschienen, weil an verschiedenen Stellen der Stadt der Alarm ganz unterblieben war.

N. — Das vor einigen Tagen eingetretene Thauwetter hat uns die prächtige Schlittenbahn total verborben: auf den größeren Straßen müssen sich die Fuhrmanns-Schlitten zur Seite halten, um nicht auf die zu Tage tretenden Pfahlersteine zu geraten. Lauffuhrleute benutzen fast durchweg schon ausschließlich Wagen. Auf dem Flusse liegen die großen Schlittschuhbahnen, auf denen bis vor kurzem noch lustiges Leben und Treiben herrschte, verödet da — aus lauter Langeweile legen die Bahnwächter den ganzen lieben Tag die Bahnen, um das Aufwasser zu entfernen... ein ausfischloses Beginnen. Borgestern begann es regnerisch zu regnen — es war einfach schändlich! Das größte Wetter hat auch dem Comité der Schlittschuhbahn einen Strich durch die Rechnung gemacht: für den vorigen Sonntag war ein Rennen auf der Bahn geplant, das gewiß viel Zuschauer angelockt hätte. So ein Rennen auf der Eisbahn ist oft sehr interessant und dabei gar nicht so einfach — schon das Laufen mit den federleichten Aluminium-Henschlittschuhen, deren Kufen nicht dicker als ein Messerblatt sind, erfordert sehr viel Übung und Gewandtheit. Das unter den hiesigen Schülern vorzügliche und auch ausdauernde Läufer sich befinden, ist allgemein bekannt, dagegen ist uns in diesem Winter ein wicklicher „Kunsläufer“ nicht aufgefallen. Auch das früher so sehr beliebte Springen über mehrere Stühle, wie auch das Willspringen scheint jetzt gar nicht mehr beliebt zu sein. Dafür hat man jetzt an jedem dritten Tage Ruff und Sonntagss Illumination und Feuerwerk. Früher, vor zwanzig Jahren z. B., war man überhaupt anspruchslos — da hatte eine jede Schlittschuhbahn ihr kleines Garderoben-Gehäuse aus rohen Brettern und damit genug! Jetzt sind 3 große Holzhäuser etwas ganz Gewöhnliches — auch für die Pfaffen müssen jetzt durch eine aufgespannte Eisenwand windgeschützte Plätze hergestellt werden. Und Glühlampen kann man nun auf der Schlittschuhbahn ebensowenig entbehren, wie Petroleumöfen. ... Man ist eben mit der Zeit fortgeschritten! Jetzt lernt der kleine Junge das Laufen auch nicht mehr mit einem Holzschlittschuh, sondern mit zwei „Schneewälzern“ oder „Halsfag“. Es soll sogar vorkommen, daß der englische Papa dem kleinen Fritz Sicherheitsschlittschuhen mit drei Schienen — zum Lernen — kauft ... das sind aber doch keine Schlittschuhen mehr — das sind ja schon Schneeschuhe! Die Seiten-schienen soll man aber abschrauben können — na, das thut denn auch hoffentlich der kleine Fritz! —

Der inwärtigen wiederum eröffnete Verkehr auf der Moskwa-Nybinsk-Windauer Eisenbahn war seit dem 4. Februar aus von der Verwaltung unabhängigen Gründen, bis zu einer weiteren Benachrichtigung stillgesetzt worden.

Ueber den Grund der VerkehrsEinstellung berichten die „Birch. Wd.“: Auf sämtlichen Stationen der Linie, angefangen von Moskwa bis nach Windau, verlangten die Angestellten eine Gehaltserhöhung. Als diese verweigert wurde, beschloßen die Maschinenisten, Konduktoren, Wagensheller, Telegraphisten und Kontoristen auf der ganzen Linie die Arbeit niederzulegen. Auf einer am 4. Februar abgehaltenen Versammlung beschloßen die Ausständigen, den Verkehr der Post- und Militärlinien aufrecht zu erhalten. Infolgedessen wurde auf der ganzen Linie folgender Aufruf telegraphisch verbreitet: „Kameraden! Kauft nur die Post- und Militärlinien! — Am 4. Februar traten auf die Telegraphisten der Moskwa-Kajanschen Eisenbahn in den Ausstand.“

Wir lesen im „Berl. Tagbl.“: Ein „deutsch-russischer Zwischenfall“ ereignete sich im Hamburger Metropol-Theater. Bekanntlich haben die Ringer eigene Sitten und Gebräuche. Die gegenwärtig in Hamburg ringenden Gygantiewicz und Lurich sowie der Ringkämpfer Aberg waren von Jakob Koch zu einem Ringkampf herausgefordert. Es ist ja gerade unsern Lesern eine bekannte Tatsache, daß Koch und Lurich sich innigst sind, da Lurich stets gegen Koch „gekriecht“ haben soll. Borgestern Abend erschien nun Koch, der in Wien gerungen hat, plötzlich auf dem Korridor des Metropol-Theaters. Hier traf er Lurich, mit dem er eine kleine Auseinandersetzung vorhatte. Er trat auf Lurich zu und verlegte ihm ohne lange Einleitung eine Ohrfeige. Backenstreiche der „Weltmeister“ wolte man aber nicht mit denen gewöhnlicher Sterblichen vergleichen. Als Lurich sich von seiner ersten Belästigung erholt hatte, holte er sich einen Schutzmann als Zeugen und verlegte nun seinerseits seinem „Bruder“ Koch mit der ihm eigenen Gewandtheit eine sicher applizierte Ohrfeige, die ein Offizient sicher der empfangenen nicht nachstand. Nach diesem kleinen deutsch-russischen Zwischenfall zog jeder der Gegner friedlich seines Weges.

Telegramme

der „Russischen Telegraphen-Agentur.“

St. Petersburg, 8. Februar. Offiziell. Ein Allerhöchster Befehl an den Dirigierenden Senat lautet: Der gegenwärtige Krieg mit Japan erfordert eine außerordentliche Tätigkeit der Gesellschaft des „Roten Kreuzes“, die jetzt einen bisher nicht dagewesenen Umfang angenommen hat, wenn entsprechend auch die Ausgaben der Gesellschaft bedeutend gewachsen sind. Indem Wir unter solchen Umständen es für nötig erachten, der Gesellschaft des „Roten Kreuzes“ ohne Quantitätsschranke der Mittel der Reichskasse auf dem Wege zeitweiliger Erhöhung der in Unserem Befehl an den Dirigierenden Senat vom 28. Juli 1900 festgesetzten Abgabe von Auslandspässen Unterstützung zu gewähren, befehlen Wir:

1) Zeitweilig bis zur Beendigung gegenwärtigen Krieges die durch Unsern erwähnten Befehl vom Jahre 1900 festgesetzte Abgabe von Auslandspässen zum Besten der Gesellschaft des Roten Kreuzes bis auf 10 Rbl. halbjährlich zu erhöhen.

2) Von den aus dem Auslande mit von den russischen Gesandtschaften und Konsulaten ausgereichten Eingelassen auf die im gemeinsamen Paß vereinbarte Frist ist die Abgabe zum Besten des Roten Kreuzes nicht auf Neue zu erheben, von den übrigen Personen aber, denen ein Eingelassen auf Grund des Art. 204 des Passgesetzes vom Jahre 1903 ausgereicht worden, die Abgabe im Betrage von 5 Rbl. für ein jedes die im gemeinsamen Paß angegebene Frist überschreitendes Halbjahr zu erhöhen, 3) von den in

Ausland abreisenden Ausländern auf die ihnen in Ausland ausreichenden Pässe eine ergänzende Abgabe zum Besten des Roten Kreuzes im früheren Betrage von 5 Abl. pro Halbjahr zu erheben.

Moskau, 7. Februar. Die Reichlichen Ueberreste des Großfürsten sind mit dem Kaiserlichen Hermelinmantel bedeckt. Die Zahl der Kränze mehrt sich. Es ist unter Anderem auch eine Seelenmesse gelebrt worden, die von den bäuerlichen Schülern der Dörfer Hlinsskoje (Sommerhof des Großfürsten) und Uffow bestellt worden. Der Mörder hat bis jetzt seinen Namen nicht genannt und im Gefängnis gegen die Einkleidung in Gefangenschaft protestiert.

Baku (ohne Datum). Die sich mehrenden Fälle von Morden aus Mache zwischen Armeniern und Muslimen haben große Dimensionen angenommen.

Jerodoffa, 8. Februar. General Stöfel traf um 8 Uhr früh hier ein.

Berlin, 20. (7.) Februar. (Wolff.) Die die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, hat Prinz Friedrich

Leopold nach seiner Rückkehr aus St. Petersburg eine lange Unterredung mit dem Reichskanzler gehabt.

Nach der Beratung des deutsch-russischen Handelsvertrages nahm der Reichstag den Zolltarif mit einer Majorität von 128 gegen 61 Stimmen an. Nachher wurde auch der übrige Teil ohne weitere Debatten genehmigt.

Berlin (ohne Datum). Der Kronprinz ist aus Florenz zurückgekehrt.

Die in den russischen Grenzrayon entsandten Verstärkungen der Polizeiwache sind zurückgekehrt.

Paris, (ohne Datum). Die Unterredungen mit den auf dem „Australien“ zurückgekehrten russischen Offizieren und Soldaten wiederholt konstatiert, daß zwischen den russischen Generalen und Admiralen in Port Arthur zum Schaden der Sache Mißverständnisse bestanden hätten. Nach Meinung der Admirale ist Togo kein Nelson und hätte, da er über 40 Torpedoboote verfügte, den Russen, die nur 15 hatten, bedeutend mehr Schaden zufügen können. Port Arthur habe sich so lange gehalten dank der Rückkehr des Geschwaders auf Befehl Ustomfisch, anderenfalls wäre

es schon im August gefallen. Die Hauptursachen der russischen Mißerfolge zur See lägen in der verschiedenen Schnelligkeit der Schiffe und in der Fortnahme von 100 Schiffgeschützen für die Bedürfnisse der Festung. Schließlich seien auf den Schiffen keine Minen mehr vorhanden gewesen, die General Kondratenko für die Landbesetzungen in Anspruch genommen habe.

Budapest, (ohne Datum). Die Lösung der Ministerkrise ist ungewiß. Angesichts der Aussichtslosigkeit einer Kabinettsbildung lehnen Eszl, Bederle und Androssy sie ab. Die Linke besteht auf ihren Forderungen bezüglich der Armee und plant die Bildung eines interimistischen Ministeriums, doch findet sich Niemand dazu, da ein solches Ministerium sich nur kurze Zeit halten würde. Der Kaiser hat den ehemaligen Minister Darany und den Abgeordneten Slobodsky nach Wien berufen.

London, 21. (8.) Februar. Die „Times“ melden aus Tokio: Ein nichtoffizieller Bericht gibt die japanischen Verluste bei Hekotai auf 824 Mann an Toten (darunter 82 Offiziere) und 8014 Mann an Verwundeten an (dar-

unter 271 Offiziere), während 526 Mann als verfallen bezeichnet werden. Die Hälfte der Verwundeten weist Frostschäden auf, die bei der Mehrzahl unbedeutend sind.

Table with 4 columns: Location, Item, Price, and other details. Includes telegraphic exchange rates and market prices for various goods like flour and oil.

Verkaufsmachungen

Почетительство Курляндской Общины Сестер Милосердия (Bolesha ul. d. № 67) kokorabimeproskutъ жертвovatъ в Общину бутылки, склянки и банки для лекарств, необходимых для ларовой рвдаци алькэрэвъ приходящиму болыму. Проватъ жертвovatъ также старое блье для переработки.

Das Kuratorium der Kurländischen Gesellschaft der Schwestern des Roten Kreuzes (Große Str. № 67) bittet um Spenden von gebrauchten Arzneiflaschen, Gläsern, Mäpchen etc. zur kostenfreien Verabfolgung von Medicamenten an die Kranken und um alte Wäsche zu Verbänden.

Ambulanz-Verwaltung des Mit. jüd. Krankenhauses, Vereins, Katholische Str. 43, ersucht hiermit ganz erachtlich für gebrauchte Medizinflaschen, wie auch Salbenstöpfe in jeder Größe freundlich überlassen zu wollen.

Ein junges Mädchen mit gut. Allen wünscht Stellung in einer kl. Wirtschaft, b. einem alten Herrn od. e. Dame. Zu ersuchen Grünhöfische Str. № 10, in d. Bude.

Das Stellenvermittlungsbureau „für Stadt und Land“ an der Na-Brücke, im Zollhause, kann sofort nachweisen:

Bouren, Stützen der Hausfrau, Wirtinnen, Kassierinnen, sowie Mädchen für Küche und Stuben; ferner: Gutsverwalter, Buchhalter, Maschinisten, Kleinaufseher, Buschwächter, Waggeher, Kutscher und Arbeiter.

Junge Leute finden gute Pension Große Str. № 64.

Eine Wohnung von 3 großen, sonnigen Zimmern, feiner Veranda, großem Entree, Badezimmer u. f. w., im Garten gelegen, direct von der Straße durch den Garten zugänglich, zu vermieten, sofort oder auch zum Frühjahr zu beziehen. Paulstraße № 8 anzufagen.

Eine Wohnung von 2 Zimmern ist zu vermieten Ewenthöfische Str. № 13, im Hof.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Mädchenzimmer wird in der Schreiberstraße № 45, vom 20. März mietbefrei. Nähere Auskunft erteilt F. G. Schnerdt, Poststraße № 22.

Ein Zimmer mit separatem Eingang ist zu vermieten. Näheres Große Straße № 71, eine Treppe hoch.

Untere Wohnung von 4 Zimmern nebst H. Gärtchen für kleinere Familie zu haben Grünhöfische Str. № 10.

Pferd steht zum Verkauf bei Fr. Weidemann, Große Str. № 83.

Auf dem Pferdemarkt stehen 2 Fahrpferde mittler. Größen, 7-8 Jahre alt, halblunaraber zum Verkauf, desgleichen elegante russische Fahrgehirte. Näheres auf dem Markt zu erfragen oder bei Medizinsassistenten F. Roscius, Poststraße № 17.

Krankenstuhl steht zum Verkauf. Zu erfragen Katholische Str. № 12, bei Wlaser.

Zu verkaufen ein großer, neuer Schreibtisch und ein Krumeau Seefstraße № 26, oben.

Gühnerhunde sind zu haben im Zollhause, an der Högbrücke.

Hasen sind in der Weißtische zu haben.

Theater in Mitau. Im Saale des Mit. Gewerbevereins. Zwei Gastspiele des Ensembles des Libauschen Stadt-Theaters. Der Kilometerfresser. Hans Huckebein.

Im Saale des Gewerbe-Vereins. CONCERT Rigaer Zitherspieler-Vereins „Livonia“.

Die alljährliche Verlosung von Handarbeiten und anderen Gegenständen zum Besten des Mitauschen jüdischen Frauen-Vereins.

Caschenkalender für die Jugend auf das Jahr 1905.

Grössere Sterbecasse zu Mitau. Generalversammlung Freitag, den 18. Februar 1905.

Kurländisches Museum. Ausstellung italienischer Reifestudien u. Bilder um 8 Bilder vermehrt von Carl von Winkler.

im Gewerbe-Verein, zum Besten der Anstalt Labor, ein Bazar mit Aufführungen. Maifest.

Wer sich über die berühmten deutschen Hausmittel informieren will, der verlange unter genauer Angabe seiner Adresse und unter Beifügung von 20 Kopeten in Briefmarken das illustrierte Nachschlagewerk (in russischer Sprache) von der Leipziger Schmittelanstalt, Leipzig, Windmühlentstraße № 39.

Conserven-Fabrik an der Zeughausstraße № 10, verkaufen wir täglich, mit Auschluss der Feiertage, von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, soweit der jeweilige Vorrat reicht.

Schweizer-Alpen-Fett-Käse empfiehlt F. A. Klein.

Pomeranzen empfing und empfiehlt F. A. Klein.

Evang. Jünglings-Verein. Sonntag, den 13. Februar e., um 7 1/2 Uhr Abends: Versammlung.

Generalversammlung des Mitauschen jüdischen Krankenpflegevereins „Ufar-Scholim“ Sonntag, den 13. Februar 1905, um 1/2 9 Uhr Abends.

Beerdigungs-Casse des Mitauschen Gewerbe-Vereins 15. Februar 1905, 9 Uhr Abends.

Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Vorlage des Jahresberichtes pro 1904.

Evang. Jünglings-Verein. Sonntag, den 20. Februar e., um 7 Uhr Abends: Generalversammlung.

Mitausche Kalender Preis 30 und 25 Kop.

Abreißkalender mit Sprüchen, Preis 30 Kop.

Wandkalender Preis 10 Kop.

Tafelkalender Preis 8 Kop.

Portemonnaiekalender Preis 6 Kop.

Bitte Probieren Sie Cognac „Imperial“.

Brettl-Seife und Kalodont.

Blut - Apfelsinen und Mandarininen empfiehlt F. A. Klein.

Dr. Rahmann's Nährsalz-Cacao, Dr. Rahmann's Nährsalz-Chocolade, Dr. Rahmann's Nährsalz-Bisquits.

Dr. Rahmann's Nährsalz-Cacao, Dr. Rahmann's Nährsalz-Chocolade, Dr. Rahmann's Nährsalz-Bisquits.

Druck und Verlag von J. F. Steffenhagen und Sohn in Mitau.